

Gedanken zu Ida Marchfeld

Dank diesem Projekt durften wir persönliche Einblicke in Deutschlands dunkelste Tage gewinnen.

Sich mit unserer Heimatstadt, Hagen spezifisch zu befassen hat dieses Thema für uns deutlich nahbarer und greifbarer gemacht.

Der Fall von Ida Marchfeld hat uns aufgezeigt, dass auch Hagen von dieser grausamen Vergangenheit nicht ausgeschlossen blieb und dass die Opfer der Shoah keine Statistiken und Zahlen, wie wir sie im Unterricht kennengelernt haben, sind, sondern Menschen waren, mit Familien die sich um sie sorgten, Wünschen, Hoffnungen und Träumen, aber vor allem mit Leben, die sie tragischerweise nicht selbstbestimmt gestalten konnten und auch nicht vollkommen ausschöpfen konnten.

Ida Marchfeld war eine Ehefrau, eine Mutter und Mitinhaberin eines Geschäfts, ihr Mann diente im ersten Weltkrieg für dieses Land, alles in allem war sie eine Mitbürgerin, wie alle anderen auch. Der einzige Unterschied in den Augen der Nazis war ihre Religion, der einzige Grund weshalb sie um ihr Leben und das ihrer Familie fürchten musste. Ein sehr ungerechtes Schicksal.

Besagte Statistiken und Zahlen sollten eher dazu beitragen, uns dem Ausmaß dieser Grausamkeit bewusst zu werden und nicht einzelne Schicksale untergehen zu lassen. Wir als Gesellschaft sind dafür verantwortlich, daran zu erinnern und dafür zu sorgen, dass solche Grausamkeit keinen Platz mehr finden kann. Es ist wichtig, sich mit Menschen wie Ida Marchfeld und ihrer Familie auseinanderzusetzen, damit keiner in Vergessenheit gerät. Wir sollten uns daher bewusstwerden, dass auch unsere heutige Gesellschaft Risiko trägt, einer problematischen Denkweise zu verfallen unter der einzelne Menschen, wie Ida Marchfeld, leiden müssen. Leider werden auch heute noch Menschen in anderen Teilen der Welt für ihren Glauben, ihre Sexualität, etc. verfolgt und ermordet, die Menschheit hat scheinbar nicht aus ihren Fehlern lernen können. Es ist unfassbar, was Menschen anderen Menschen aus solch banalen Gründen antun können.

Daher ist es umso wichtiger, nicht einfach weg zu schauen, sondern zu handeln, solange es noch geht.

Isabel Eisold



Josefin Seuthe

